

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

Nr. 88.

Dienstag, den 28. Juli

1896.

### Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

### Verordnung des Ministerium des Innern, die Aufhebung der gegen Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche für die Kreishauptmannschaft Zwickau getroffenen Maßregeln betr.

Das Ministerium des Innern erachtet es mit Rücksicht auf den Rückgang der Maul- und Klauenseuche innerhalb der Kreishauptmannschaft Zwickau für unbedenklich, nunmehr im Anschluß an die in Nr. 136 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung veröffentlichte Verordnung vom 12. Juni dieses Jahres die gegen Weiterverbreitung dieser Seuche mittels Verordnung vom 25. April dieses Jahres (Nr. 95 des Dresdner Journals und der Leipziger Zeitung) angeordneten schärferen Maßnahmen auch für den Regierungsbezirk Zwickau wieder außer Kraft zu setzen.

Dresden, am 4. Juli 1896.

### Ministerium des Innern.

(Reg.) v. Reichsch.

Körner.

### Bekanntmachung.

Frau **Anna Marie** verheh. **Richter** geb. Unger hier ist für den hiesigen Stadtbezirk als **Hebamme** verpflichtet und eingewiesen worden.

Eibenstock, am 25. Juli 1896.

### Der Rath der Stadt.

Sesse.

Grampner.

Der Abgabentaxant Nr. 88 des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbote unterstellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, am 25. Juli 1896.

Sesse.

Grampner.

### Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Johanneorgenstadt. Im „Rathskeller“ in Aue sollen

Dienstag, den 4. August 1896, von Vormittag 1/2 9 Uhr an  
die in den Abtheilungen 25 (Schlag), 24 u. 25 (Bruch) aufbereiteten **Ruthhölzer**, als:

773	Stück weiche Stämme	von 10—15 cm Mittenstärke,	
1123	" "	" 16—22 "	
212	" "	" 23—44 "	
2320	" "	" 7—15 "	Oberstärke,
698	" "	" 16—22 "	3,5 und 4,0 m lang,
311	" "	" 23—60 "	
0,11	Hekt. Verhänger	" 10—15 "	Unterstärke,

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltung Johanneorgenstadt und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

am 25. Juli 1896.

Sesse.

Grampner.

### Die Pariser Weltausstellung.

Bekanntlich ist Deutschland 1867, also drei Jahre vor dem großen Kriege, zum letzten Male auf einer Pariser Weltausstellung, damals zwar nicht glänzend, aber ehrenvoll vertreten gewesen. Für die deutsche Industrie war jene Periode noch nicht angebrochen, die ihr von dem deutschen Reichskommissar Prof. Reuleaux in Philadelphia das Zeugnis „billig und schlecht“ einbrachte.

Den Pariser Ausstellungen von 1878 und 1889 war Deutschland aus leicht erklärlichen Gründen ferngeblieben, wenigstens mit seiner Industrie; 1878 ist dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche der französischen Regierung, daß wenigstens die deutsche Kunst in Paris sich beteiligen möchte, entsprochen worden, und allgemein wurde anerkannt, daß der deutsche Salon, welcher 155 Gemälde und 23 Bildhauerwerke enthielt, zu den höchsten Hierden der Ausstellung gehöre.

1867 waren die gekrönten Häupter und die Kronprinzen Europas von Napoleon III. geladen. Da gegenwärtig das allgemeine Interesse der Frage zugewendet ist, ob Nikolaus II. bei seiner Rundreise nach den Höfen auch zum Präsidenten der französischen Republik sich begeben wird, und da auch die fernere liegende, aber mehr auf die Sensation hinwirkende Frage, ob der deutsche Kaiser 1900 Paris besuchen wird, oft gestreift wird, so erscheint ein Rückblick auf die Anwesenheit Alexanders II. und Wilhelms I. in Paris 1867 lohnend.

König Wilhelm war im Einklange mit Bismarck sofort geneigt, der Einladung Napoleons nachzukommen, ihn besitzte nicht im mindesten der Umstand, daß Napoleon im Jahre zuvor wiederholt Bündnisanträge in Berlin gestellt hatte, in welchen deutsches und belgisches Land zum Gegenstande eines Handels erwählt war, und daß diese Anträge abgelehnt worden waren. Die Widerkehr solcher „Geschäftsofferten“ bei der persönlichen Begegnung war nicht unwahrscheinlich, ihre Zurückweisung stand außer Frage. Der Zar war nicht so rasch entschlossen, er empfand Widerwillen gegen die Reise. Wahrscheinlich hatte er von jenen französischen Anträgen Kenntnis, auch wird die persönliche Abneigung seines Vaters Nikolaus gegen den Abenteuerer auf Alexander übergegangen sein. Indef schließlich meldeten Wilhelm und Alexander ihren vereinten Besuch in Paris an. Dieses gleichzeitige Erscheinen war nicht nach dem Wunsche Napoleons, er machte dagegen Vorstellungen, die dem Zaren taftlos erschienen und seiner Abneigung gegen die Reise neue Kraft gaben. Der französische Gesandte brachte vor, daß bei dem gleichzeitigen Besuche der König von Preußen notwendig hinter dem Kaiser von Rußland zurückstehen müsse, und daß lediglich die Vermeidung dieser Unzulänglichkeiten dem französischen Kaiser am Herzen liege. Fürst Bismarck machte geltend, daß der Wunsch Rußlands, von drückenden Bestimmungen des Pariser Friedens von 1856 sich zu befreien, den Besuch des Zaren empfehle. Dieser gab nach.

Es wurde beschlossen, daß der Zar einige Tage vor dem König Wilhelm reisen werde. Jener ist am 1. Juni, dieser am 5. an der Seine eingetroffen. Zwischen dem 1. und 5. haben wichtige Verhandlungen stattgefunden, die jedoch völlig resultatlos geblieben sind; Alexander wollte von einem Bündnisse nichts wissen, Napoleon rüchete sich dadurch, daß er in der damals brennenden Frage Kretas von der Seite Rußlands abrückte und sich der die Insulaner befeindenden Politik Englands näherte. Seinem Grolle gegen das unzugängliche Preußen gab Napoleon Ausdruck durch die Herbeiführung

einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph in Salzburg am 18. August; sie hatte zunächst keine Folgen, aber die Bündnisverhandlungen zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien tuz vor dem Ausbruche des Krieges 1870 weisen auf die Salzburger Zusammenkunft zurück. Offen hat die französische Diplomatie 1867 Preußen Schwierigkeiten zu bereiten gesucht in mehrfacher Weise, durch die Einmischung in deutsche Verhältnisse, indem die Mainlinie als ein Interesse Europas hingestellt wurde, durch die Schärfung des Unmuths Dänemarks wegen Nordschleswigs, wozu Frankreich als Vorschläger des Art. 5 des Pariser Friedens sich für berechtigt hielt, und durch die Verhandlung mit dem König von Holland wegen Luxemburgs. Indef auf allen Wegen fand Napoleon an Bismarck einen überlegenen Gegner.

Die Zeiten haben sich seitdem wesentlich geändert. Wenn im Jahre 1900 aber Wilhelm II. und Nikolaus II. gemeinsam nach Paris gingen, so würde alle Welt darin eine wesentliche Verstärkung der allgemeinen Friedensbürgschaften erblicken!

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am 26. Juli waren dreißig Jahre seit der Unterzeichnung des Nikolaburger Präliminarfriedens verfloßen, ein Menschenalter seit jenen denkwürdigen Julitagen, in denen vorschauende Altersweisheit und heldenmüthige Jugendkraft die Fundamente zu dem Bau legten, auf dessen Zinnen heute das Banner des Deutschen Reiches über Länder und Meere grüßt. Ein Menschenalter hat die mit Feldeneblut getitteten Fundamente aneinandergefügt und auf ihnen den Bau stolz und sicher mit starken Thürmen und wetterfestem Dach errichtet, nach außen abgeschlossen, innen ein weiter Raum für eine unbehinderte friedliche Entwicklung. Wahrlich, dieses Werk lobt den Meister und mit Bewunderung und Dankbarkeit haben die Herzen aller ehrlichen deutschen Männer sich diesem Meister zugewandt, den eine gütige Vorsehung unserm Volke erhalten hat und noch lange, lange erhalten wolle. Zweimal war das Jahrhundert Zeuge von der Aufrichtung mächtiger Reiche: die Schöpfung des ersten Napoleon hat ein Jahrzehnt nicht überdauert, der Siegespreis von Königgrätz, ruhmreich erweitert im Jahre 1870, tritt in ein zweites Menschenalter ein. Wer umfassen das Deutschland vom 26. Juli 1866 mit dem Deutschland vom 26. Juli 1896 vergleicht, wird kaum Worte finden, diese Entwicklung von dreißig Jahren zu preisen, eine Entwicklung, wie die Weltgeschichte sie noch nicht gesehen. Im Juni 1866 das bündestügliche Deutschland noch in seiner tiefsten Zerrissenheit, schier am Rande des Abgrundes, am Vorabend des Bürgerkrieges, rings herum ein übermächtiges Ausland. Heute das Deutsche Reich, die Vormacht auf dem europäischen Kontinent, in fest begründeter Einigung seiner Stämme, seine Industrie und sein Handel nahe daran, England zu überholen, seine Flagge allgeehrt auf allen Meeren und in fremden Welttheilen über weiten Schutzgebieten flatternd, alle Künste des Friedens hochentwickelt, umschirmt von einer Schutzmehr, die immer noch als die erste Europas gilt; die überwundenen

Gegner von damals heute feste Säulen dieses Reiches und der bei Königgrätz tapfer unterlegene Feind heute der engverbundene Freund und Waffengenoss in einer Intimität, wie sie zwischen Preußen und Oesterreich noch zu keiner Zeit der Geschichte bestanden. Hat je ein Volk Ursache zur Dankbarkeit gehabt, zur Dankbarkeit an die Vorsehung, die es auf ungeahnten Wegen in so überwältigender Größe seinen Zielen zuführt, zur Dankbarkeit an die Führer, die in Königstreue und Königspflicht, in besonnenem Wägen und tühnen Wägen, ihm vorangeschritten, so ist es das deutsche und vor Allem das preußische, und diese Empfindung soll auch in Tagen nicht ersterben, von denen wir sagen müssen: sie gefallen uns nicht. So vielfach Anlaß zur Unzufriedenheit unsere innern Verhältnisse auch bieten, so tief wir es beklagen, daß der große Baumeister so vorzeitig von dem Werk seines Lebens entfernt wurde — erhebend und verhöhnend wirkt die aus dem Rückblick auf diese dreißig Jahre gewonnene Ueberzeugung, daß unser Volk in sich den Willen und die Kraft trägt, ein so großes Erbe festzuhalten, zu bewahren und auszubauen und Geschlecht zu Geschlecht. Im Herzen der Nation ist Fürst Bismarck, ob im Amte oder nicht im Amte, doch „der deutsche Reichskanzler“, ist die Stimme unseres nationalen Bewusstseins geblieben, und Fürst Hohenzollern hat sich selbst geweiht als er aussprach: „So lange Fürst Bismarck lebt, wird er immer der Reichskanzler bleiben und jeder Nachfolger neben ihm nur der zweite sein.“ — Mögen diese Erinnerungen dazu dienen, in allen patriotischen Herzen von Neuem den Entschluß zu festigen, das so schwer Errungene mit allen Mitteln für Gegenwart und Zukunft festzuhalten, den Dank gegen die Männer niemals aus den Augen zu lassen, die den Sieg und die Frucht des Sieges zu sichern verstanden.

— Auf Waaren deutschen Ursprungs ist bekanntlich in Spanien während des Zollkrieges der sogenannte Maximaltarif zur Anwendung gebracht worden und sind infolge dessen Ursprungszeugnisse für dieselben selbstverständlicher Weise nicht erforderlich gewesen. Nachdem vom 25. d. d. deutsche Waaren in Spanien nach dem Minimaltarif zur Verzollung gelangen, sind wiederum Zeugnisse über den deutschen Ursprung — wenigstens für eine sehr beträchtliche Anzahl von Waaren — beizubringen, damit dieselben nach letzterem Tarife abgefertigt werden.

— Mey, 25. Juli. Unter dem Verdacht der Spionage wurde ein früherer Wirth Namens Sonntag festgenommen, welcher vor Jahresfrist nach Pent-à-Mousson gegangen war. Im Prozeß Schmidtconz soll sich herausgestellt haben, daß Sonntag bei der Uebermittlung der landesverrätherischen Nachrichten nach Frankreich mitgewirkt hat. Sonntag wurde auf dem Meyer Bahnhof verhaftet.

— Frankreich. Die französischen sozialdemokratischen Arbeiter, „Guesdisten“ genannt, im Unterschiede von den „Possibilisten“, mit denen die Guesdisten in erbitterter Feindschaft leben, waren dieser Tage in Lille zu ihrem 14. Landeskongresse zusammengetreten. Die Stadt Lille war zu diesem Kongresse ganz besonders geeignet, weil der ganze Gemeinderath derselben sich aus Anhängern der Sozialdemokratie zusammensetzt. Dementsprechend waren zu möglichst solenner Aufnahme der „Genossen“ seitens der Kommunal-Verwaltung große Anstrengungen gemacht worden. Auch an die deutsche und österreichische Sozialdemokratie waren Einladungen zur Theilnahme an den Verhandlungen in Lille ergangen und die angesehensten Parteihäupter in Berlin und Wien haben